

Caritas-Präsident
Erny Gillen erklärt
im Télécran-
Interview, warum die
vor einigen Wochen
veröffentlichte erste
Sozialzyklika von
Papst Benedikt XVI.
Entscheidungsträger
aus Politik und
Wirtschaft aufrütteln
sollte.

Fotos: Tom Wagner

„Wirtschaft braucht Ethik“



TÉLÉCRAN: In seiner am 6. Juli dieses Jahres veröffentlichten ersten Sozialenzyklika, „Caritas in veritate“ (Die Liebe in der Wahrheit), plädiert Papst Benedikt XVI. für eine „ganzheitliche Entwicklung aller Völker“. Die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise wie auch die Globalisierung sollten als Chance genutzt werden, eine Welt in Gerechtigkeit und Solidarität zu bauen. Welches Anliegen bewegte den Papst zu diesem Lehrschreiben?

ERNY GILLEN: Vor 40 Jahren verfasste Papst Paul VI. die Enzyklika „Populorum progressio“. Zum Jahrestag wollte Benedikt XVI. eine Sozialschrift hinterlassen, die sich mit der Entwicklung des Menschen wie der Gesellschaft befasst. Es geht ihm nicht um Glaubensgültigkeit, sondern um ein besseres Verständnis von menschlichem Verhalten. Von Paul VI. stammt der wichtige Satz „Frieden ist der neue Name für Entwicklung“. Benedikt XVI. knüpft daran an, nimmt aber auch Bezug auf die allererste Sozialenzyklika eines Papstes, auf „Rerum novarum“ aus dem Jahr 1891.

TÉLÉCRAN: Welche Kernaussagen beinhaltet „Caritas in veritate“?

ERNY GILLEN: Der Titel, die in der Wahrheit verankerte Liebe, ist zugleich der rote Faden dieses Papstschreibens, das sehr typisch ist für Benedikt XVI. Die Nächstenliebe soll so praktiziert werden, dass sie in der Wahrheit gründet. Er führt damit ein Super-Prinzip ein, das alle Prinzipien der katholischen Soziallehre zusammenfasst. Liebe allein genügt nicht, wenn Gerechtigkeit und Gemeinwohl außen vor bleiben.

TÉLÉCRAN: An wen richtet sich diese Enzyklika?

ERNY GILLEN: Seit 1963 ist es Tradition im Vatikan, dass sich Papstencykliken an Christen und „alle Menschen guten Willens“ richten. Der Stellenwert ist also hoch, da sich das Werk an alle Menschen weltweit richtet und sich nicht als innerkirchliche Kommunikation versteht. Die Sozialenzyklika gibt allen Prinzipien an die Hand, nicht konkrete Lösungen für konkrete Probleme. Und sie erinnert daran, dass die Vernunft mit im Spiel ist. In unserer Welt kann man nicht mit Gott überzeugen, sondern mit Argumenten, die auf Prinzipien fußen. Die Soziallehre der Kirche, so Benedikt XVI. im Einklang mit der gesamten Tradition, ist also eine Vernunftwissenschaft. Gerechtigkeitsfragen sind Vernunftfragen. Die Enzyklika soll Politikern und Entscheidungsträgern helfen, zu Lösungen zu finden, über ihren persönlichen Glauben hinaus.

TÉLÉCRAN: Der Papst verweist auf die positiven Seiten der Globalisierung, der weltweiten Vernetzung – vom Schutz des Lebens bis zur Entwicklungshilfe. Sieht er die Globalisierung zu rosig?

ERNY GILLEN: Markt und Kapital sind Mittel und Instrumente in Händen der Menschen, können also so oder auch ganz anders benutzt werden. Die Globalisierung hat, wie der Papst schreibt, den Menschen Positives gebracht, wie etwa den leichteren Zugang zu Informationen oder zur Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit durch digitale Medien. Aber, so mahnt der Papst, nicht nur der Markt, auch die Solidarität muss globalisiert werden.

TÉLÉCRAN: Die Finanz- und Wirtschaftskrise war nicht Auslöser dieser von langer Hand geplanten En-



„Der Papst stellt die Frage nach dem richtigen Lebensstil.“

Caritas-Präsident Erny Gillen über die Sozialenzyklika von Benedikt XVI.





zyklika. Hat sie den Papst aber veranlasst, sein Schreiben der Aktualität anzupassen?

ERNY GILLEN: Ja, er hat sogar den Zeitpunkt ihres Erscheinens um ein paar Monate verschoben, um nicht als naiv oder abgehoben zu erscheinen. Trotzdem warfen ihm Kritiker aus seiner Heimat Deutschland vor, weltfremd und zu wirtschaftsgläubig zu sein. Das ist er nicht. Er denkt, von Augustinus geprägt, ganz kartesisch, schuf daher mit seinem Begriff „Caritas“ ein Super-Prinzip, das alles resümiert. Diese metaphysische Denkweise ist für die allermeisten Menschen, die pluralistisch gesinnt sind, nicht leicht nachvollziehbar. Von daher rührt die Fehleinschätzung, die Enzyklika sei nutzlos. In Wirklichkeit erweitert und verbreitert der Papst sogar die Themenfelder der Soziallehre, beispielsweise auf Sexualität und Familie.

TÉLÉCRAN: Können Sie die Kernthese der Enzyklika umreißen?

ERNY GILLEN: Es geht dem Papst vor allem um den Umgang mit der Schöpfung, um das moralische Verhalten des Menschen. Berührt sind Fragen zum Recht auf Leben und Tod. Die Menschen heute leben in einem tiefen Widerspruch. Umwelt- und Tierschutz werden hochgejubelt, aber Euthanasie am Menschen befürwortet. Es geht darum, eine kohärente Gesamtlogik in unser Handeln zu bekommen. Wenn Menschen heute ein Problem haben, suchen sie nach einer technischen Lösung, statt sich zu fragen, ob ein unlösbares Problem uns nicht einfach nur zeigt, dass es der falsche Weg ist, weil es eine Fehlentwicklung darstellt. Ich verweise etwa auf Fragen der Bio-Ethik. Wir funktionieren nach einer reinen Bedarfsgerechtigkeit, gehen von unserem persönlichen Standpunkt aus. Wo aber der Ruf nach Rechten laut wird, muss auch von Pflichten gesprochen werden.

TÉLÉCRAN: Ist der Papst also ein Spaßverderber, wenn er uns sagt, dass wir nicht alles haben können?

ERNY GILLEN: Für die westliche Welt ist er das sicherlich, und die verdirbt schon lange den Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika den Spaß. Der Papst stellt die Frage nach dem richtigen Lebensstil. Dabei stößt er uns auf eine unbequeme Wahrheit, die kaum einer sehen will, nämlich dass unser ausufernder Konsum andere Menschen die Zukunft kostet.

TÉLÉCRAN: Wie stufen Sie die Enzyklika also ein?

ERNY GILLEN: Nicht als moralischen Fingerzeig, sondern als Verweis auf den Wert ethischer Prinzipien. Stimmen die, lösen sich Probleme viel leichter.

TÉLÉCRAN: Was kann die Gesellschaft mit dieser Enzyklika anfangen?

ERNY GILLEN: Die Enzyklika enthält keine konkreten Aussagen, wer was zu tun oder zu lassen hat. Das ist auch richtig so, denn wir in Luxemburg haben andere Probleme zu bewältigen als die Menschen in Honduras oder Indonesien. Die Papstschrift verweist aber auf wichtige Prinzipien, etwa das der Unentgeltlichkeit, die neu zu bedenken sind. Etwa in Bezug auf die Kindererziehung, in Bezug auf den karitativen Bereich, der auch von ehrenamtlichen Helfern lebt, aber auch in Bezug auf Betriebe, wo Engagement gefragt ist, um den sozialen Zusammenhalt zu fördern.

TÉLÉCRAN: Wen erwarten Sie sich unter Ihren Zuhörern bei Ihren Vorträgen über die neue Sozialenzyklika?

ERNY GILLEN: Es sollten auch Entscheidungsträger kommen, die bereit sind, sich ethische Fragen zu stellen und eine gewisse Nachdenklichkeit in ihre Überlegungen zu legen, wohin die Wirtschaft sich entwickeln soll. Die Wirtschaft braucht Ethik. Die Vorträge schreiben sich in die Luxemburger Sozialwort-Aktionen an. Diese Enzyklika gibt neue Nahrung für notwendige Diskussionen.

Am 6. Juli unterzeichnete Papst Benedikt XVI. im Vatikan die Sozialenzyklika „Caritas in veritate“ (links), in der er sich auch zum wachsenden Graben zwischen Arm und Reich äußert (rechts: der Papst bei einem Besuch in Angola im März dieses Jahres).

Fotos: AP, AFP

Infos

Mehr unter www.caritas.lu oder cathol.lu
Die Sozialenzyklika ist in Gesamtlänge nachzulesen unter www.radiovaticana.org. Sie ist in ihrer deutschen Fassung als Buch (Sankt Ulrich Verlag) im Handel, mit einer Einführung von Paul Josef Kardinal Cordes.

Termine

Caritas-Präsident Erny Gillen hält über die Papst-Enzyklika „Caritas in veritate“ öffentliche Vorträge in Luxemburg.

Termine sind am 15. September um 19.30 Uhr in Esch/Alzette, in der „Maison des Jeunes“ (65 rue Zénon Bernard, gegenüber der Kirche) und am 27. Oktober um 19.30 Uhr in Luxemburg-Stadt im „Konviktsgeart“ (Résidence Grande-Duchesse Charlotte).

Interview: Uli Botzler